

Einschlagkrater und Einschüsse an Baudenkmälern

Baubefunde, Mahnmale der Erinnerungskultur und Zeugnisse möglicher Kriegsverbrechen

Michael Kirchschlager

Im Jahr 1991 kam es in der thüringischen Stadt Suhl zu einer Schießerei zwischen Polizeikräften und Bankräubern. Die ganze Szenerie erinnerte eher an Episoden aus dem Wilden Westen. Der Schusswechsel war heftig; die Bankräuber setzten sogar eine Kalaschnikow ein. Wie durch ein Wunder kamen keine Personen zu Schaden. Lediglich die dortige Weltzeituhr erfuhr einen glatten Durchschuss. Heute befindet sich die durchschossene Eisenplatte der demontierten Uhr in einem Museum, letzter Zeuge einer gefährlichen Schießerei im Stadtzentrum von Suhl.¹

Für Kriminaltechniker gehört die Dokumentation von Einschüssen, Durchschüssen, Einschusslöchern und dergleichen nach Schusswaffen-gebrauch zum Standardprogramm. Vereinzelt dienen solcherlei Befunde auch der Dokumentation und Aufklärung von Kriegsverbrechen, wie zum Beispiel beim Massaker von Nogeun-ri im Koreakrieg, als 400 koreanische Flüchtlinge Ende Juli 1950 durch den gezielten Beschuss durch US-Soldaten in der Nähe des Dorfs Nogeun-ri (Hwanggan-myeon, Yeong-dong-gun, Chungcheongbuk-do) erschossen worden sein sollen. Offiziell zwar ein „Versehen“, kann ein Kriegsverbrechen der USA dennoch nicht ausgeschlossen werden, sollten die Soldaten auf Befehl gehandelt haben. Mittels moderner ballistischer und kriminaltechnischer Untersuchungs-methoden wird diese Art des Befunds für die Kriege der Gegenwart noch eine Rolle bei der Dokumentation von Kriegsverbrechen finden, zum Beispiel für Massaker im ukrainischen Butscha 2022 und Massaker der islamistischen Terrororganisation Hamas an der israelischen Zivilbevölkerung am 7. Oktober 2023.

Leider wurden in der Vergangenheit solche Art der Baubefunde öfter „wegrestauriert“, wie in den 1930er Jahren am syrischen Krak des Chevaliers oder an der tschechischen Burg Karlstein. Noch in den 1990er Jahren wurden Kriegsspuren, nämlich Einschusskrater amerikanischer Artillerie von 1945 an der Marksburg bei Braubach überputzt. Solche Spuren, bislang nur vereinzelt beachtet, finden sich gelegentlich an Baudenkmälern und Denkmälern (Abb. 1).

Die spanische Fotografin Aina Climent dokumentierte 2011 im Rahmen einer Fotoserie Einschusslöcher in Berlin, die an die Kämpfe 1945 erinnern. Aina Climent sieht sie als Elemente einer Erinnerungskultur: „Viele Dinge des Krieges sind heute verschwunden, und Einschusslöcher gehören zu den letzten Spuren, die einen echten Bezug zum Krieg haben. Denkmäler sind natürlich auch wichtig, aber Einschusslöcher können einem ein viel unmittelbares Gefühl vermitteln. Ich habe mir vorgestellt, wie die Bewohner dieser Häuser den Krieg erlebt haben. Solche Kriegsspuren können ein Gefühl vermitteln, das Bücher nicht geben können.“² Sanierungen steht sie skeptisch gegenüber, denn „Sanieren ist immer ein wenig, als würde man mit einer Schönheits-Operation Falten entfernen, oder als würde man die Erinnerung löschen. Aber wenn man die Erinnerung verliert, verliert man auch Identität – man weiß nicht mehr, wer man ist. Die Berliner wollen natürlich nicht in einer Ruinenstadt leben, aber ich finde, man sollte die verbleibenden Einschusslöcher erhalten.“ Die Fotografin sieht sie „immer als Wunden, Falten oder Narben“ und bezeichnet sie als „das Symbol der Wunde“, „als Symbol für Verletzlichkeit“.

Im Rahmen seiner Forschungen zu Bliden und Blidensteinen³ stieß der Verfasser überall in Deutschland an Baudenkmälern – speziell an Burg- und Stadtmauertürmen, aber auch an Kirchen, Häusern, Brücken

1 Freundliche Mitteilung von Kriminalhauptkommissar a.D. Wolfgang Tanner, Suhl. 80 Jahre Polizeipräsidium Suhl 2006, 62–66.

2 „Einschusslöcher sind die Wunden Berlins“, Hanna Metzen im Interview mit Aina Climent (<https://www.rbb24.de/politik/thema/2015/70-jahre-kriegsende/beitraege/berlin-kriegsschaeden-einschussloecher-fotoserie.html>). Weitere interessante Links und Blogs zum Thema: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/narben-im-stein-5184514.html>; <https://www.tip-berlin.de/stadt Leben/geschichte/schlacht-um-berlin-1945-einschussloecher-kriegsspuren/>; <https://www.berlin.de/kultur-und-tickets/fotos/stadt Leben/6162891-1852685.gallery.html?page=1>. An dieser Stelle dankt der Verfasser Dr. Guido Hinterkeuser, Berlin, für die freundlichen Mitteilungen.

3 Die Ergebnisse der langjährigen Untersuchungen bilden das Thema einer Dissertation des Verfassers, die im Sommer 2023 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena eingereicht wurde: Kirchschlager 2023.



1 Einschlagkrater unterschiedlicher Waffen vom März 1945 am Südturm der Thomaskirche in Erfurt.

und selbst Statuen – auf Spuren von Bewurf und Beschuss durch militärische Großfernwaffen, deren Spektrum von der mittelalterlichen Blide über spätmittelalterliche Steinbüchsen bis hin zu Geschützen jeden Typs reicht. Gleiches gilt für Einschüsse von Handfeuerwaffen aller Typen und Zeiträume. Bei der hauptsächlich fotografisch durchgeführten Dokumentation der Einschlagkrater von direktem Beschuss oder Granatsplittern, der Einschüsse und anderer ähnlicher Beschädigungen und Schadensbilder, denen eine weit umfassendere Kartierung und Dokumentation gebührt, handelt es sich nicht nur um bauhistorische Befunde, sondern auch um wichtige Zeugen militärischer und kriegerischer Auseinandersetzungen. Sie sollten hauptsächlich als Teil einer steinernen Erinnerungskultur zu verstehen und zu bewerten sein.⁴

Zur Munition

4 Der vorliegende Beitrag fußt teilweise auf dem Manuskript des Vortrags „Zerstörungen durch Beschuss vom Mittelalter bis zur Moderne. Befunde und denkmalpflegerische Relevanz“, den der Verfasser am 26. September 2023 vor der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit e.V. im Rahmen ihrer Verbandstagung in Tübingen hielt.

Die Munition (Schießbedarf) von militärischem Großgerät, Handfeuerwaffen, Bomben und weiteren Waffen hinterlässt an Baudenkmälern neben allgemeinen großen Beschädigungen und Zerstörungen vor allem Spuren in Form von Einschlagkratern, die hauptsächlich durch Bewurf und/oder Beschuss entstehen. Munition ist der Sammelbegriff für alle Wurfkörper, die mit Hilfe von in irgendeiner Form aufgespeicherter und durch einen Auslösevorgang freigesetzter Energie geworfen, geschleudert oder geschossen werden. Zur Munition zählt der Verfasser im weitesten Sinne



2 Römische Onagersteine unterschiedlicher Gewichtsklassen im Interimsmagazin der Landesarchäologie Mainz.

alle Arten von Schleudersteinen, Handgranaten, Geschosse, Bomben und Raketen. Die hier infrage kommende Munition teilt sich historisch-chronologisch und typologisch grob in folgende Arten ein, sowohl Fernwaffen- als auch Handfeuerwaffenmunition. Die Liste ist lang und könnte noch präzisiert werden:

- 1 Schleudersteine aller Typen von Schleudern (Handschleuder, Stockschleuder, römischer Onager, Mange, Petaria, Tribock, Blide und weitere (Abb. 2 und 3)⁵
- 2 Büchsensteine spätmittelalterlicher Steinbüchsen
- 3 Munition für alle anderen Typen spätmittelalterlicher Büchsen (Steinkugeln, Pfeile, Bleikugeln und weitere) (Abb. 4)
- 4 eiserne Kanonenkugeln (ältere Typen bis Ende 19. Jahrhundert)
- 5 Artilleriegeschosse/Granaten unterschiedlicher Typen bis zur Gegenwart (zum Beispiel Kartätschen, Hohlladungs-, Splitterspreng- und Unterkalibergeschosse, Uranmunition) (Abb. 5)
- 6 moderne Gewehrmunition
- 7 Bomben
- 8 Raketen
- 9 Marschflugkörper

Archäologische Funde und bauhistorische Befunde könnten genauere Informationen liefern. Das komplette Spektrum an Munition lässt sich archäologisch als Fund und teilweise auch als Befund im Rahmen militärischer und kriegerischer Auseinandersetzungen von der Antike über das Mittelalter bis in die Gegenwart nachweisen.



3 Angekettete spätmittelalterliche Blidensteine im Hof des kurpfälzischen Amtshauses von Kaub. Die Blidensteine gehen nicht auf die Belagerung Kaubs von 1504 zurück.



4 Pyramide aus großen Büchsensteinen auf der Burg zu Burghausen, Landkreis Altötting.



5 Amerikanische Artilleriegeschosse und Panzergranaten aus der Sammlung des Burgmuseums der Marksburg.

5 Kirchschlager 2020a; Kirchschlager 2020b; Kirchschlager/Linck 2021.

Nachfolgend sollen einige Befunde vorgestellt werden, wobei bei Dokumentationen immer die unterschiedlichen Arten von Feuerkampf berücksichtigt werden müssen, die sich sowohl an der Munition (Formspuren) als auch an den Formspuren der Einschlagkrater an den Zielobjekten bestimmen lassen.

Formspuren an verschiedenartiger Munition werden maßgeblich von den Verhaltensmerkmalen der unterschiedlichen Materialien wie Stein, Beton, Eisen/Stahl, Holz, Tonziegel sowie von deren Formen (zum Beispiel Kanten oder Spitzen) und der Außenballistik beeinflusst. Beispielhaft seien genannt: Kratzer, Schrammen, Abschürfungen, Auf treffkrater, Mauer kantenauf treffkerben, Kerben allgemein, Absplitterungen in jeglicher Form und Größe, nachträgliche Beschädigungen, Manipulationen oder signifikante Beschädigungen aufgrund spezieller Munitionseigenschaften.

Befunde aus der Antike

Für römischen Waffengebrauch und Waffenwirkung lassen sich die archäologischen Zeugnisse in die drei Hauptkategorien Spuren an Bauten, Spuren an Waffen und Spuren an menschlichen Überresten einteilen. Kampfspuren an Bauten sind eher selten, da die meisten antiken Stadtbefestigungen, Lager und Kastelle obertägig nicht mehr erhalten sind. Zwar kann man im Osten noch römerzeitliche Wehranlagen finden, aber da sie bis in die Neuzeit genutzt worden sind, ist eine Zuordnung einer sicher datierbaren Belagerung nicht möglich. Als sicheres Beispiel können die Einschlagkrater am Nordtor von Pompeji gelten, wo „Einschüsse von Geschützkugeln in der aus weichem Tuffstein bestehenden Stadtmauer zu erkennen sind.“⁶ Diese Spuren werden übereinstimmend mit der Belagerung durch Sulla im Bundesgenossekrieg von 89 v. Chr. erklärt.⁷

Burgen – belagert, beworfen, beschossen

Ein herausragendes Zeugnis für die Standhaftigkeit mittelalterlichen Mauerwerks trotz Steinschleudereinsatzes stellt das Castillo de la Mota in Medina del Campo (Kastilien, Spanien) dar. Die Streuung der geworfenen Steine lässt sich deutlich an den Auf treffpunkten erkennen. Aufgrund des Schadensbilds kann man von mindestens zwei Waffen ausgehen, die die Burg beworfen haben. Die Leistungsfähigkeit der eingesetzten Waffen und die damit verbundene Auf treffwucht der Steine waren allerdings begrenzt.

Schlüsse Bliden- und Büchsensteine innerhalb von Befestigungen ein, konnten die Steine „laufen“ und „springen“, besonders bei langanhaltender Trockenheit. So sprangen die Blidensteine bei den Würfen mit der Runneburg-Blide (Abb. 6) wie Fußbälle mehrere Meter hoch über die Wiese. Bei ergiebigem, tagelangem Regen allerdings durchschlugen sie fast 30 cm tief die Grasnarbe.

Weitere Einschlagkrater findet man am Tower of Homage in Gibraltar, besonders an seiner Ostwand, die von Belagerungen des 14. bis 18. Jahrhunderts stammen. Die Verfasser der Webseite www.gibmuseum.gi bringen sie mit der Belagerung von 1309 in Verbindung.⁸ Allerdings dürfte das Trefferbild auf mehrere Belagerungen zurückgehen, die bis zum 18. Jahrhundert reichen. Über die Einschlagkrater an den Mauern der Burg von Gibraltar schreibt 1808 ein anonymer Autor: „denn an unzähligen Stellen derselben, den spanischen Linien gegenüber, sieht man deutliche Merkmale von Kugeln.“⁹

Zu den frühesten, allerdings nicht sicher datierbaren Einschlagkratern in Deutschland zählt einer an der Holsterburg bei Warburg (Landkreis Höxter, Nordrhein-Westfalen), der bei den Ausgrabungen der Burg ab 2010 zum Vorschein kam.¹⁰ Die oktogonale Burgruine wurde 1294 von einem Städtebündnis und mit Duldung Bischof Ottos von Paderborn († 1307) mittels einer Blide zerstört und anschließend geplündert.¹¹ Die Schadstelle am südöstlichen Oktogonsegment, die auf den Bewurf mit einem Schleuderstein zurückzuführen ist und wegen ihrer ungewöhnlichen Ausgestaltung verwundert, wird aber von Hans-Wilhelm Peine und Kim Wegener nicht mit der Belagerung 1294 in Verbindung gebracht: „Sie kann

6 Fischer 2007, 3, mit Foto auf S. 2.

7 Fischer 2007, 1–7.

8 <https://www.gibmuseum.gi/news/stone-projectiles-and-siege-engines-in-gibraltar-158>

9 Beschreibung der Festung Gibraltar 1808, 11.

10 Peine/Wegener 2017.

11 Stadtarchiv Warburg, Bestand Urkunden, Nr. 6.

6 Halbgespannte Runneburg-Blide vor dem Wurf. Die schwere Blide wurde 2009 verkauft und bislang nicht wieder aufgerichtet.





mit einiger Sicherheit als nachträgliche Ausbesserung eines Blidentreffers gewertet werden, der nicht mit dem Beschuss von 1294 zusammenhängt, sondern früher verortet werden dürfte.“ Zunächst ließ ein Teilabtrag des eingebrachten Mörtels eine Tiefe der Schadstelle von maximal 15 cm erkennen, wobei ihr Rand jedoch keine Anzeichen für einen „gewollten Eingriff“ auswies.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Ausbesserung der Schadstelle: Diese erfolgte durch die Einbringung allerfeinsten Kalkmörtels, vergleichbar dem des hochwertigen Fugenmörtels der Außenfassade. Die Reparatur geschah demnach zu einem Zeitpunkt, als die Bewohner der Holsterburg nach dem Angriff genügend Zeit hatten, entsprechend qualitativ anspruchsvolle Reparaturmaßnahmen durchzuführen. Peine und Wegener sehen insbesondere zwei Konflikte im Umfeld der Holsterburg als Ursache: Erstens den Zusammenhang mit einer Belagerung Widukinds von Schwalenberg auf dem Desenberg durch den Welfen Heinrich den Löwen 1168, wobei die Autoren den so frühen Einsatz einer Blide als unwahrscheinlich betrachten; zweitens einen Steinschleudereinsatz im Zusammenhang mit der Belagerung des Desenbergs durch Philipp von Heinsberg 1180, als die Holsterburg zumindest peripher betroffen gewesen sein kann. Leider fehlen in den Schriftquellen jedoch hierfür Hinweise, die diese Theorie stützen. Hier könnten möglicherweise weitere Mörteluntersuchungen Aufschluss geben.

Der Rundturm der Burg Camburg (Stadt Dornburg-Camburg, Saale-Holzland-Kreis, Thüringen) weist zahlreiche Einschlagkrater auf (Abb. 7 und 8), die von unterschiedlichen Großfernwaffen stammen. Ein politischer Konflikt führte 1191 zu einer Belagerung der Burg. Zwischen Markgraf Albrecht von Meißen und seinem Bruder Dietrich von Weißenfels brachen Streitigkeiten aus. Dietrich suchte Hilfe bei Landgraf Hermann von Thüringen, der ihm unter der Bedingung Beistand leistete, dass Dietrich seine Tochter Jutta heiratete. In der Folge schloss Hermann die Burg Camburg ein und eroberte sie. Ob aus dieser Zeit vereinzelte Stockschiefersteine aus dem Bestand des Museums Camburg stammen, ist ungewiss, wäre aber möglich. Über einen Einsatz von Steinschleudern berichten die Schriftquellen nichts.

Im Sächsischen Bruderkrieg (1446–1451) wurde die Burg von Friedrich dem Sanftmütigen (1412–1464) belagert und weitestgehend zerstört. Möglicherweise stammt die Steinmunition (Blidensteine und Büchsensteine) von jener Belagerung. Der 37 m hohe romanische Bergfried und Teile der Ringmauer blieben erhalten. Die Schadensbilder am Turm dürfen sowohl von Blidensteinen des 14. Jahrhunderts als auch von



△ 7 Rundturm der Burg Camburg mit Einschusskratern in der Nahansicht.

△ 8 Rundturm der Burg Camburg mit zahlreichen Einschusskratern.



9 Treffer an der verstärkten Rohrmündung eines Geschützes aus dem 16. Jahrhundert (Geschützhalle, Heergeschichtliches Museum Wien).



10 Einschusskrater am Turm der Burgruine Blankenburg.

Büchsensteine des 15. Jahrhunderts und eisernen Kanonenkugeln des 19. Jahrhunderts (tiefere runde Löcher) stammen. Sie bieten interessante Möglichkeiten archäoballistischer Forschungen.

Die Herkunft der Blidensteine im Bestand des Museums Camburg ist unbekannt, vermutlich wurden sie während der Ausgrabungen von 1935 geborgen. Allerdings konnten Dokumente dieser Ausgrabungen nicht ermittelt werden. Die Blidensteine lassen sich nach ihrem Gewicht und ihrem morphologischen Erscheinungsbild in zwei Gewichtsklassen unterteilen und geben somit klare Hinweise auf zwei Blidenklassen: eine leichte Blide (Mittelgewicht 17,4 kg) und eine mittelschwere Blide (Mittelgewicht 28,15 kg). Demzufolge kamen gegen Burg Camburg mit hoher Wahrscheinlichkeit im 14./15. Jahrhundert eine leichte und eine mittelschwere Blide zum Einsatz, möglicherweise nicht gleichzeitig.¹²

Die Wirkung spätmittelalterlicher Steinbüchsen zeigt sich eindrucksvoll an der Burgruine Blankenburg (Wolfshagen, Landkreis Uckermark, Brandenburg) (Abb. 9 und 10). 1456 erfolgte eine Belagerung durch Kurfürst Friedrich II. Eisenzahn von Brandenburg (1413–1471). Der Bergfried, auch „Fangelturm“ genannt, ist 24 m hoch und besteht aus einem 11 m hohen, quadratischen Unterbau aus Feldsteinen und einem runden Backsteinaufbau. In verlängerter Linie vom Turm zum gegenüberliegenden Park kann man im Park noch heute die geplante Stellung der Büchsen, in diesem Falle mit hoher Wahrscheinlichkeit sogenannter Legstücke, erkennen.

12 Beide Blidenklassen sind mehrfach für Thüringen belegt, so für die Belagerungen von Arnstadt 1342, Dornburg 1345, Magdala (14./15. Jahrhundert), und finden sich auch im Bestand des Museums der Wasserburg Kapellendorf (14./15. Jahrhundert). Sie weisen auf Erfurter Bliden hin.



11 Fenster der St. Aegidius-Kirche in Wiedenbrück mit Einschusskrater und Kanonenkugel.

Am Nikolausturm der Stadtbefestigung von Ochsenfurt (Landkreis Würzburg, Bayern) haben sich ebenfalls Einschlagkrater erhalten (Abb. 12). Der Nikolausturm, ein schlanker Rundturm mit Zeltdach, steht an der südwestlichen Ecke der Stadtmauer und datiert ins 15./16. Jahrhundert. Neben dem Nikolausturm flankiert der dicke Turm die Südwestecke der Außenmauer. „Noch heute erinnern sichtbare Einschläge am Turm an die Zeit des 7-jährigen Krieges.“¹³

Diese Behauptung beruht auf einer Fehleinschätzung und wurde kritiklos aus Johann Baptist Kestlers Beschreibung von Ochsenfurt¹⁴ übernommen. Stadtarchivar Georg Menig kommt zu völlig anderen Schlussfolgerungen:¹⁵ Vielmehr stammen die augenscheinlichen Einschläge vermutlich aus dem Französisch-Niederländischen Krieg der Jahre 1672–1678. Der halbtägige Beschuss durch französische Artillerie fand entweder von Dümersberg oder vom Goßmannsdörferberg aus statt. Hierbei ist wichtig zu wissen, dass die Stadt an der äußersten Reichweite der französischen Kanonen gelegen haben muss, da die Entfernung von den Höhen hinunter zur Stadtmauer etwa 2 km beträgt. Im Stadtarchiv Ochsenfurt hat sich eine schwere gegossene Eisenkugel erhalten, die vermutlich von diesem Beschuss stammt. Es dürfte laut Gewicht eine 24-Pfünder-Kugel sein, was zur Ausstattung der damaligen französischen Artillerie passen würde. In der Bürgermeisterrechnung der Jahre 1673–1674 wird mitgeteilt, dass die „Löcher in der Kellerei“ wieder geschlossen und verputzt wurden, die im Nikolausturm hat man augenscheinlich nicht mehr ausgebessert.¹⁶

Fast schon kurios mutet dabei der Einschusskrater an einem Fenster der St. Aegidius-Kirche von Wiedenbrück (Kreis Gütersloh; Nordrhein-Westfalen) an, neben den eine eiserne Kanonenkugel aufgehängt wurde (Abb. 11). Beides soll auf den Beschuss des Ortes im Dreißigjährigen Krieg zurückgehen.

Zahlreiche Einschlagkrater und Einschüsse stammen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs, die in deutschen Städten noch zu finden sind, wie in Berlin und Nürnberg.

Besonders schützenswert sind Einschusskrater in der Nordfassade des Zellentrakts von Schloss Lichtenburg (Annaburg-Prettin, Landkreis Wittenberg, Sachsen-Anhalt), die von einer Handfeuerwaffe stammen (Abb. 13–15). Ihre Schussskanäle weisen teils schräg zum Balkon des Hauptflügels, von welchem aus Schutzaftlagerführer Max Koegel 1938/39 mit einem schwerem Maschinengewehr über die Köpfe angetretener weiblicher Gefangener schoss.¹⁷ Der Backsteinbau wurde 1878/79 als Isolierflügel der preußischen Strafanstalt errichtet. Im Juni 1933 eröffneten die Nationalsozialisten dort ein Konzentrationslager für männliche

Stadtbefestigungen



12 Einschusskrater französischer Artillerie am Ochsenfurter Nikolausturm von 1672.

Zweiter Weltkrieg

13 Zitat auf www.ochsenfurt.de.

14 Kestler 1845, 50.

15 Freundliche Mitteilung von Georg Menig M.A., Ochsenfurt.

16 Dieser Abschnitt über Ochsenfurt stammt von Georg Menig M.A., dem hiermit freundlichst für die Überlassung des Textes gedankt wird.

17 Freundliche Mitteilung von Carolin Bruhn, Prettin.



△ 13 Nahaufnahme mit schrägem Schusskanal des Einschusses am Zellentrakt des Schlosses Lichtenburg.

▷ 14 Zellentrakt des Schlosses Lichtenburg. Von 1937 bis 1939 gilt der Zellenbau als „Judenblock“, in welchem sich die jüdischen Häftlinge sowie Sinti und Roma befanden.

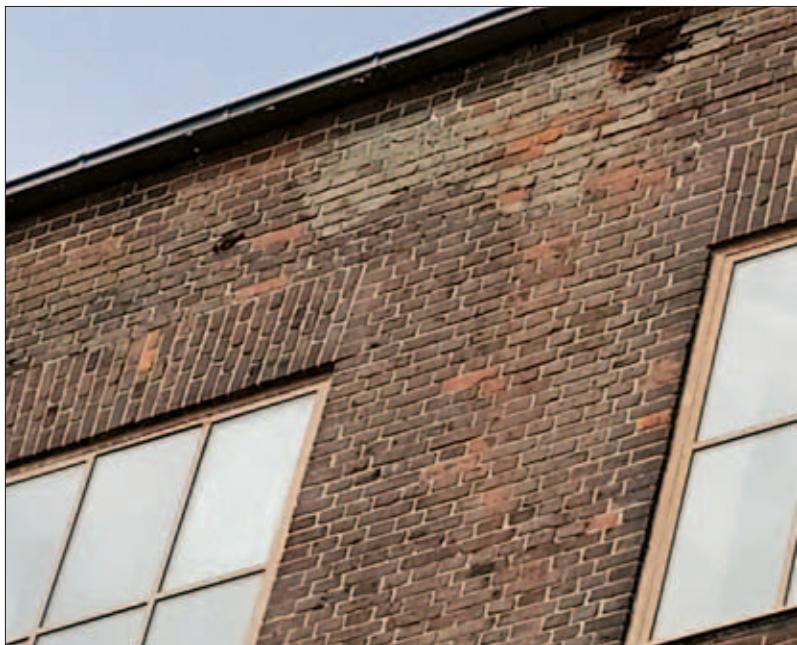


15 Blick auf den Balkonbau von Schloss Lichtenburg, auf welchem das Maschinengewehr des Lagerkommandanten stand.



Gefangene, das fortan eine bedeutende Position im KZ-System einnahm. Nach dessen Auflösung im August 1937 diente das Schloss bis Mai 1939 als erstes zentrales Frauen-KZ für das gesamte Reichsgebiet, von September 1941 bis April 1945 als Außenlager des KZ Sachsenhausen.

Ein Einschlagkrater eines britischen Bombensplitters dürfte in Peenemünde in einem Gebäude der V-Waffen-Versuchsanstalt zu identifizieren sein (Abb. 16). In der Nacht vom 17. zum 18. August 1943 erfolgte die Bombardierung durch britische Bomber, bei der Unterkünfte getroffen wurden, aber auch Teile von „Werk Süd“.



16 Einschlagkrater eines Bombensplitters in Peenemünde in einem Gebäude der V-Waffen-Versuchsanstalt.

Massiv beschädigt wurde in Gartz/Oder (Landkreis Uckermark, Brandenburg) die Stadtkirche St. Stephan, die zur Backsteingotik gezählt wird (Abb. 17 und 18). Sie erlitt die Zerstörungen 1945 möglicherweise durch sowjetische Truppen. Hierbei lässt sich die Verwendung unterschiedlicher Munition wie die leichter Handfeuerwaffen, leichter Maschinengewehre, aber auch Panzerabwehrkanonen und möglicherweise Panzer feststellen.

Ein ebenfalls besonders schützenswerter Befund lässt sich an der Thomaskirche in Erfurt (Schillerstraße, im Stadtteil Löbervorstadt) dokumentieren (Abb. 19 und 20). Im März 1945 erfolgte möglicherweise schwerer Beschuss von der Straße aus. Bislang werden die Beschädigungen auf Bombentreffer zurückgeführt, die auf das Bombardement am Morgen des 31. März 1945 zurückgehen sollen. Drei Staffeln der 3rd Air Division der United States Army Air Forces (B-17 Bomber) begannen einen Luftangriff auf das mittlere und südliche Stadtgebiet. Dabei trafen Sprengbomben das östliche Kirchenschiff, beschädigten das Dach und die Außenmauer schwer.¹⁸ Allerdings lässt sich am Hauptportal die Verwendung unterschiedlicher Munition diverser Handfeuerwaffen, leichte Maschinengewehre und möglicherweise sogar von Panzerabwehrkanonen und Panzer nachweisen.

Kirchen im Zweiten Weltkrieg

18 Wolf 2013, 194–198.

▷ 17 Massive Beschädigungen durch Handfeuerwaffen und Artillerie an der Backsteinkirche in Gartz.

▽ 18 Teils schwere Beschädigungen durch Artillerie an der Backsteinkirche in Gartz (Oder).





△ 19 Unterschiedliche Einschusskrater verschiedener Waffentypen am Südportal der Erfurter Thomaskirche.

▷ 20 Anhand der Größe, Tiefe und Form der Krater an der Erfurter Thomaskirche ergeben sich Hinweise auf schwere Artillerie, Handfeuerwaffen (kleine Einschusskrater) und Granatsplitter (oben, ohne tiefe Löcher). Letztere zeichnen sich durch fehlende Schusskanäle ab.

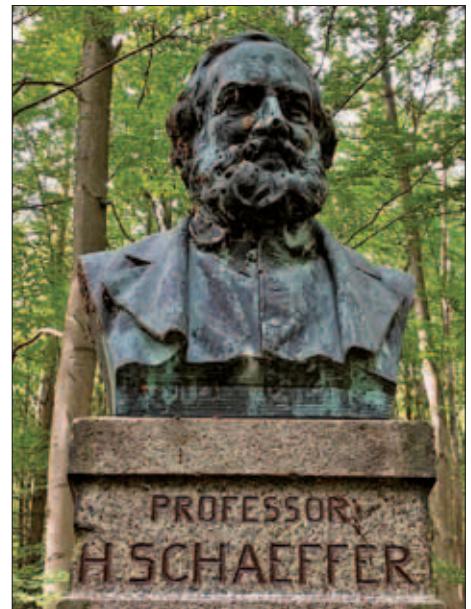
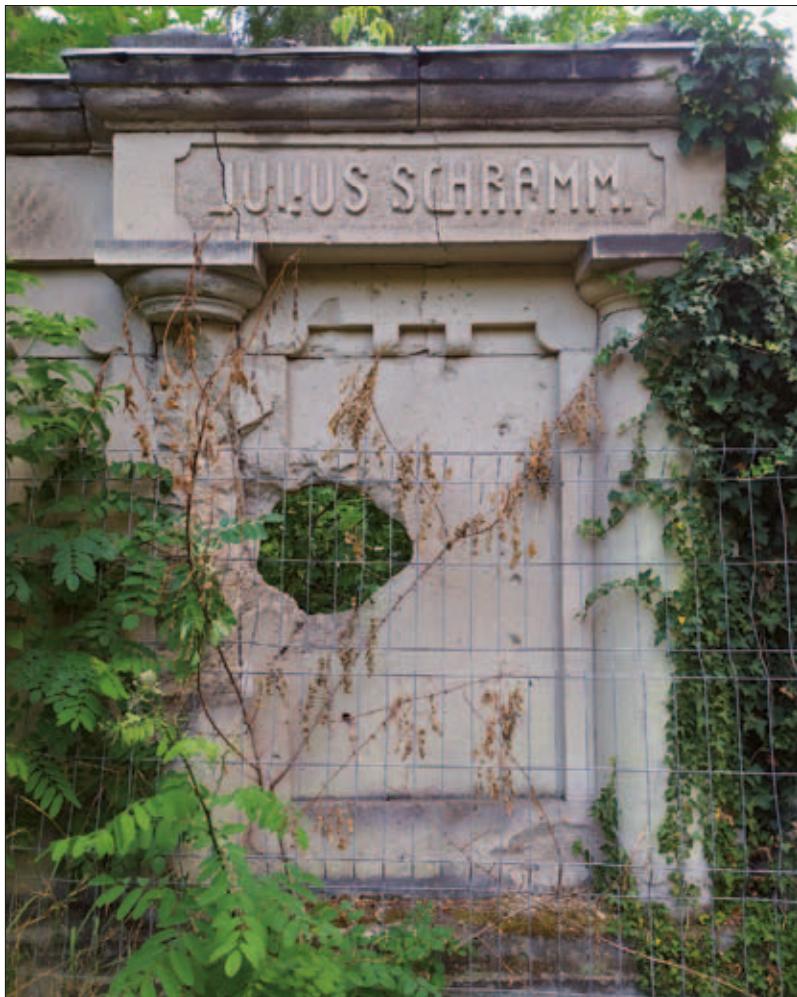


21 Wenige Einschusskrater von Handfeuerwaffen sind noch an der Stadtkirche St. Nikolai in Eilenburg erhalten. Alle anderen Spuren wurden „wegrestauriert“.

Von der massiven Artillerievorbereitung der US-Truppen gegen Eilenburg sind alle Spuren bis auf wenige kleinere Einschüsse am Westturm der Stadtkirche St. Nikolai (Abb. 21) vollständig aus dem Stadtgebiet getilgt. Auch bei einer Schule wurden die „Schandflecke“ entfernt – pädagogisch und denkmalpflegerisch nicht „wertvoll“.

Denkmäler

Zum Schluss sei noch auf zwei Denkmäler hingewiesen. Zum einen handelt es sich um das Grabdenkmal für Julius Schramm auf dem Friedhof in Märkisch-Buchholz (Landkreis Dahme-Spreewald, Brandenburg) und zum anderen um das Denkmal für Prof. Hermann Schaeffer in Ilmenau (Ilmkreis, Thüringen). Ersteres weist einen Durchschuss (Durchmesser ca. 50 cm) eines sowjetischen Geschützes (Panzerabwehrkanone?) auf. Am Eingang zum Friedhof befindet sich eine Anlage mit Kriegsgräbern, die an die deutschen Soldaten erinnert, die 1945 bei Märkisch-Buchholz gefallen sind. Vermutlich handelt es sich bei dem Loch im Grabdenkmal um den letzten steinernen Zeugen dieser Kämpfe (Abb. 22). Neben dem Friedhof verläuft eine Straße; es scheint durchaus möglich, dass sich hinter den Friedhofssteinen und Denkmälern deutsche Soldaten verschanzt hatten, die dann von sowjetischer Artillerie unter Beschuss genommen wurden. Dieser Stein sollte unbedingt in dieser Form erhalten bleiben.



23 Die Bronzefigur für Prof. Hermann Schaeffer bei Ilmenau weist sowohl Ein- als auch Durchschüsse auf.

22 Das Grabdenkmal für Julius Schramm auf dem Friedhof in Märkisch-Buchholz befindet sich in einem kritischen Zustand und sollte unbedingt geschützt, gesichert und erhalten werden.

Ebenfalls Spuren des Zweiten Weltkriegs zeigt das für Prof. Hermann Schaeffer (1824–1900) gestiftete Denkmal, welches Ein- und Durchschüsse aufweist (Abb. 23). Die Bronzefigur auf einem steinernen Sockel befindet sich im Sophiental zwischen Ilmenau und Manebach und wurde von Schülern und Freunden gestiftet. Der Jenaer Hofrat und Professor weilte zum Kuraufenthalt in Ilmenau und förderte mit seinen Experimentalvorlesungen zur Physik und in Vorträgen die Glasbläser und Glasinstrumentenmacher im Thüringer Wald von Ilmenau bis Lauscha. Eine Tafel neben dem Denkmal erläutert die Herkunft der Einschüsse: „Die 17 Einschüsse in der Büste entstanden am Ende des 2. Weltkrieges durch amerikanische Soldaten.“ Mindestens zwei Schüsse gingen durch die Büste hindurch. Auch hier empfiehlt sich, die Büste in diesem Zustand zu belassen.

Untersuchungen von Schadensbildern an Denkmalen aller Art, hervorgerufen durch unterschiedliche Waffen, stellen ein interessantes und wichtiges Forschungsdesiderat dar. Zumeist wurden und werden die Schadensbilder durch „Restaurierungsarbeiten“ zerstört. Gleichzeitig können gegenwärtige Befunde wichtige Zeugen für mögliche Kriegsverbrechen sein.

Der 1968 gebaute Wasserturm der Stadt Vukovar in Kroatien ist heute ein Mahnmal, das an die Grausamkeit des Kroatienges 1991–1995 erinnern soll. Der zerschossene Turm dokumentiert und gemahnt eindrucksvoll an die Belagerung Vukovars 1995 durch serbische Truppen.

Fazit

Dr. Michael Kirchschlager
Burgvogt der Marksburg
Geschäftsführer der Deutschen Burgenvereinigung e.V.
D-56338 Baubach
burgvogt@deutsche-burgen.org

- Literatur**
- Beschreibung der Festung Gibraltar, und merkwürdige Geschichte ihrer dreyzehn Belagerungen. Wien 1808.
- Fischer, Thomas: Römische Waffen in Aktion – Kampfspuren (Xantener Berichte 16). Mainz 2007.
- Kestler, Johann Baptist: Beschreibung von Ochsenfurt. Würzburg 1845.
- Kirchschlager, Michael (2020a): Große Büchsensteine in Thüringen. Ein Beitrag zur Steinmunition des Spätmittelalters; in: Neue Ausgrabungen und Funde in Thüringen 10, 2018–19 (2020), 105–119.
- Kirchschlager, Michael (2020b): Mit Bliden und Büchsen gegen Burg Tannenberg (1399). Untersuchungen zur Steinmunition des späten Mittelalters; in: Burgen und Schlösser 61, 2020, 101–115.
- Kirchschlager, Michael: Bliden und Blidensteine. Historiologische, archäoballistische und typologische Untersuchungen zu Funktion, Effizienz und Munition spätmittelalterlicher Steinschleuder-Maschinen. Dissertation Jena 2023, Ms.
- Kirchschlager, Michael/Linck, Manfred: Steinkugeln und Riesengeschütze im Mittelalter. Erfurt 1377 und 1447; in: Jahrbuch für Erfurter Geschichte 16, 2021, 63–102.
- Peine, Hans-Wilhelm/Wegener, Kim: Zur repräsentativen Außenfassade der Holsterburg bei Warburg (Nordrhein-Westfalen); in: Burgen und Schlösser 58, 2017, 149–165.
- Wolf, Helmut: Erfurt im Luftkrieg 1939–1945 (Schriften des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 4). Jena 2005 (Neuausgabe Zella-Mehlis 2013).
- 80 Jahre Polizeipräsidium Suhl. Geschichte und Geschichten (Kleine Suhler Reihe 17). Suhl 2006, 62–66.

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1: M. Kirchschlager, 17. August 2023
- Abbildung 2: M. Kirchschlager, 9. Juni 2022, mit freundlicher Genehmigung Landesarchäologie Mainz
- Abbildung 3: M. Kirchschlager, 10. Juni 2022
- Abbildung 4: M. Kirchschlager, 8. April 2015
- Abbildung 5: M. Kirchschlager, Februar 2024
- Abbildung 6: Runneburgverein Weißensee/Thüringen e.V. 1997
- Abbildung 7 und 8: M. Kirchschlager, 21. Oktober 2021
- Abbildung 9: M. Kirchschlager, 18. Oktober 2022
- Abbildung 10: M. Kirchschlager, 6. August 2022
- Abbildung 11: M. Kirchschlager, 1. Dezember 2023
- Abbildung 12: M. Kirchschlager, 2. Oktober 2022
- Abbildung 13–15: M. Kirchschlager, 11. Oktober 2023
- Abbildung 16: M. Kirchschlager, 26. Juli 2023
- Abbildung 17 und 18: M. Kirchschlager, 3. August 2023
- Abbildung 19 und 20: M. Kirchschlager, 17. August 2023
- Abbildung 21: M. Kirchschlager, 10. Oktober 2023
- Abbildung 22: M. Kirchschlager, 16. Juli 2023
- Abbildung 23: A. M. Kirchschlager, August 2023